

## Werk

**Titel:** Literarische Uebersicht

**Ort:** Weimar

**Jahr:** 1879

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509\\_0014|log21](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0014|log21)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Literarische Uebersicht.

Wenn wir unsere Uebersicht über die letztjährigen Erscheinungen auf dem Felde der Shakespeare-Literatur wie billig mit dem Vaterlande des Dichters beginnen und an die eben vorangegangene Besprechung der Publikationen der New Shakspere Society anknüpfen, so tritt uns zunächst ein von *Mr. Furnivall* geleitetes Unternehmen entgegen, welches die ältesten Ausgaben des Dichters, *die Quartos, in photo-lithographischen Facsimiles* der Gesammtheit aller Shakespeare-Gelehrten und Shakespeare-Freunde zugänglich zu machen beabsichtigt. Ein solches Unternehmen ist vollkommen berechtigt und kommt in der That einem Bedürfnisse entgegen, insofern sich die früher gemachten Versuche demselben abzu- helfen als unzureichend und nicht völlig zweckentsprechend erwiesen haben. Die bekannten Ashbee-Halliwell'schen Facsimile-Abdrücke, die hierbei zumeist in Betracht kommen, sind nur auf den kleinsten Kreis englischer Liebhaber beschränkt geblieben, da sie nur in je 31 Exemplaren zu dem hohen Preise von fünf Guineen für das Exemplar zum Verkauf gekommen sind; überdies sind sie nicht auf photographischem Wege, sondern durch Nachzeichnung mit der Hand hergestellt und daher keineswegs völlig zuverlässig und fehlerfrei. Die gegenwärtig in Angriff genommenen Facsimiles dagegen, die den Subscribenten zu dem wohlfeilen Preise von sechs Schillingen angeboten werden, sollen wirklich photographirt werden und zwar von *Mr. W. Griggs*, welcher 13 Jahre lang als Photo-Lithograph im indischen Amte thätig gewesen ist; überdies sollen sie von sachkundigen Händen mit bibliographisch-kritischen Einleitungen ausgestattet werden. Den Anfang werden die beiden Hamlet-Quartos von 1603 und 1604 machen, denen wir täglich entgegensehen; darauf sollen zunächst die Lustigen Weiber (1602) und König Lear (1608) folgen.

Eine neue Textausgabe unter dem Namen *'The Hamnet Edition'*, von welcher bis jetzt *Macbeth* und *Hamlet*, jedes Stück in einem selbstständigen Bande, erschienen sind, ist von *Allan Park Paton* begonnen worden (Edinburgh, Edmonston and Co.). Sie giebt den Text der Folio mit allen seinen Unregelmäßigkeiten und Fehlern, nur mit modernisirter Schreibung, wieder. Außerdem hat sie jedoch vor allen andern Ausgaben eine Eigenthümlichkeit voraus, nämlich die *Emphasis-Capitals*, wie der Herausgeber sie getauft hat. Mr. Paton hat nämlich in der Anwendung der Majuskeln in der Folio Methode und tiefen Sinn entdeckt; sie rühren ihm zufolge vom Dichter selbst her, der dadurch den Schauspielern eine authentische Anweisung geben wollte, welche Wörter sie zu betonen und hervorzuheben hätten, um den Sinn richtig wiederzugeben. Diese sog. *Emphasis-Capitals* sind nach Mr. Paton in der Folio *'religiously preserved'*, und er druckt sie eben so *'religiously'* nach. Wie Mr. Paton in der Vorrede zum *Hamlet* weiter berichtet, hat zwar ein Recensent gemeint, daß diese Majuskeln lediglich den Setzern verdankt würden, und daß in der damaligen Zeit nicht zwei Druckereien in diesem Punkte unter einander oder mit sich selbst einig gewesen seien, allein das ist nach Mr. Paton eine so unverständige Ansicht, daß kein Urtheilsfähiger (*no earnest and impartial student of the First Folio, capable of judging*) ihr beizustimmen vermag. Da wir nun nicht umhin können, die Ansicht dieses ungenannten Recensenten zu theilen, so müssen wir uns bescheiden in den Augen des Herausgebers ebenfalls als nicht urtheilsfähig dazustehn.

Von Einzelausgaben verdienen zwei Erwähnung, die beide für den Unterricht bestimmt sind, nämlich *Shakespeare's Merchant of Venice* edited by the Rev. Dr. Morris in *Collins' Series of Text Books* und *Marlowe's Tragical History of Doctor Faustus and Greene's Honourable History of Friar Bacon and Friar Bungay* edited by Adolphus William Ward in der Oxforder *Clarendon Press Series*. Der durch seine vortreffliche Geschichte der dramatischen englischen Literatur (s. Shakespeare-Jahrbuch XI, 311 fgg.) rühmlichst bekannte Prof. Ward hat die kürzlich erschienene Ausgabe von W. Wagner (s. Shakespeare-Jahrbuch XIII, 306 fg.), wie er dankbar anerkennt, vielfach benutzt, hat aber nichtsdestoweniger verstanden der seinigen einen selbständigen Werth zu geben, so daß beide Ausgaben sehr wohl neben einander bestehen können, zumal da sich die Wagner'sche bekanntlich auf den *Faustus* beschränkt. Während Wagner den erklärenden Anmerkungen einen eingehenden kritischen Commentar vorangeschickt hat, entbehrt Prof. Ward's Ausgabe eines kritischen Apparats und nimmt nur in den Noten auf die wichtigsten Varianten Rücksicht; dafür sind aber nicht allein diese Noten, sondern auch die Einleitung desto reichhaltiger, so daß sie in der That über die

Bedürfnisse des Unterrichts hinausgehen. Dem Herausgeber kommt dabei wieder seine außerordentliche Belesenheit nicht allein in seiner eigenen, sondern auch in der deutschen Literatur zu Statten, welche letztere ihm bereits in seiner Geschichte des englischen Dramas *'yeoman's service'* geleistet hat und um so größere Anerkennung verdient, je seltener sie bei den englischen Shakespeare-Gelehrten angetroffen wird.

Gehen wir von den Ausgaben zu den Erläuterungs-Schriften über, so muß zuerst eine neue Einleitung in das Studium Shakespeare's von *Mr. Fleay* erwähnt werden (*Introduction to Shakespearian Study. By F. G. Fleay. London and Glasgow, 1877. Collins' School and College Classics. Pp. 127*). Ueber das Verhältniß dieser Einleitung zu dem früher erschienenen *'Shakespeare-Manual'* desselben Verfassers spricht sich derselbe in der Vorrede dahin aus, daß die erstere einerseits für jüngere Leser und andererseits für Laien (*popular readers*) bestimmt sei, welche nicht die Fähigkeit oder die Muße besitzen, kritische Shakespeare-Fragen zu studiren, die aber doch den Wunsch hegen, sich mit den Ergebnissen der einschlagenden Forschungen einigermaßen bekannt zu machen. Demzufolge ist die Besprechung der *'metrical tests'*, der Controversen, der Schauspieler-Verzeichnisse usw. hier ausgelassen, da sie für den Anfänger nur ein Hemmniß seien; dagegen, sagt der Verfasser, sei viel neuer Stoff hinzugekommen — der Leser wird sich am besten eine Meinung darüber bilden können, wenn wir wieder, wie bei der Anzeige des *'Manual'* im Shakespeare-Jahrbuch XII, 302 fgg., in aller Kürze den Inhalt der zehn Kapitel angeben: I. *How did Shakspeare live?* II. *What Poems and Romantic Plays did Shakspeare write?* III. *What Histories or Chronicle Plays did Shakspeare write?* Zur Aufklärung müssen wir einschalten, daß der Verfasser zu den Romantic Plays u. a. Othello, Troilus [sic!] and Cressida und Cymbeline, zu den Chronicle Plays u. a. Edward III, Julius Cæsar, Hamlet, Macbeth, Lear, Timon of Athens und The Two Noble Kinsmen rechnet. Die Frage läßt sich nicht unterdrücken, ob es nicht gerathen gewesen wäre, für die als Leser in's Auge gefaßten Anfänger und Laien die Eintheilung der Folio beizubehalten und von einer chronologischen Reihenfolge abzusehn, die, wenn auch nicht für den Rev. Mr. Fleay, so doch für seine Leser mehr oder weniger fragwürdig ist; noch bedenklicher ist die Aufnahme von Edward III und The Two Noble Kinsmen und die Streichung von 2 und 3 Henry VI und Titus Andronicus. IV. *What other Plays have been ascribed to Shakspeare?* V. *How should Shakspeare be read?* VI. *Who acted Plays in Shakspeare's Time?* VII. *Where were Plays acted in Shakspeare's Time?* VIII. *Who were Shakspeare's Contemporaries?* IX. *Autobiography of a Stage Play.* X. *How were Shakspeare's Plays represented?*

Auf diese zehn Kapitel, die zusammen bis S. 74 reichen, folgt ein *Documentary Appendix* bestehend aus folgenden acht Nummern: *Abstract of Shakspeare's Will.* — *The Family of Shakspeare.* — *Entries at Stationers' Hall.* — *List of Quarto Editions.* — *Extracts from the Accounts of the Revels at Court.* — *Extracts from Henslowe's Diary, giving List of Plays performed at the Rose Theatre, 1592—1597.* — *Henslowe's Diary continued, 1597—1604.* — *Allusions or Supposed Allusions to Shakspeare by Contemporaries.* Den Beschluß bildet endlich ein *Supplementary Chapter: Shakspeare's Plots: how are they connected?* — Das ist das Menu, das uns in dieser jüngsten Einleitung in das Studium Shakespeare's aufgetischt wird; die Zahl und Mannichfaltigkeit (um nicht zu sagen: das Durcheinander) der Gänge läßt nichts zu wünschen übrig, und schnell genug wird auch servirt. Also, wohl bekomm's den Gästen!

Da sich Mr. Fleay's Shakespeare-Studien vorzugsweise um die Chronologie der Dramen drehen, so schließt sich an seine Einleitung am besten das Buch von *Rev. Henry Paine Stokes* an: *An Attempt to determine the Chronological Order of Shakspeare's Plays* (London, Macmillan). Der Verfasser, der mit dieser Schrift zum ersten Male in den Kreis der Shakespeare-Gelehrten eintritt, hat sich gleich an einen der schwierigsten Gegenstände im ganzen Bereich der Shakespeareologie gewagt, an einen Gegenstand, der vielmehr den Schlußstein langjähriger Shakespeare-Studien als die Schwelle derselben bilden sollte. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes kann man dem vorliegenden Buche seine Anerkennung nicht versagen und wird die Mängel desselben erklärlich finden. Der Verfasser zeigt sich im Ganzen wohlvertraut mit der einschlagenden Literatur — einigermaßen auch mit der deutschen — und seiner Erkenntniß der innerehaltenden Methode, wie der zu Grunde zu legenden Principien läßt sich weder Unklarheit noch Einseitigkeit zum Vorwurf machen, wenngleich eine Hinneigung zu den Tendenzen der neuen englischen Shakespeare-Gesellschaft nicht zu verkennen ist. Im Ganzen genommen hält sich der Verfasser an diejenigen Aufstellungen, welche von der großen Mehrheit der Shakespeare-Gelehrten, namentlich der englischen, übereinstimmend vertreten werden, so daß seine Schrift sich gewissermaßen als ein Referat oder Repertorium über die bisher zu Tage geförderten Ergebnisse und Muthmaßungen ansehen läßt, wobei allerdings für abweichende Ansichten hin und wieder größere Gerechtigkeit und Achtung erwartet werden könnte. Nach einer selbständigen Kritik, die ihren eigenen Weg geht und die Dinge von einer unabhängigen und neuen Seite zu beleuchten bestrebt ist, sehen wir uns vergeblich um; der Verfasser ist im Gegentheil in so hohem Grade ein Majoritäts-Anhänger, daß er bisweilen auch hergebrachte und durch gedankenlose Wiederholung zu einem gewissen

Ansehn gelangte Irrthümer ohne Prüfung auf Treu und Glauben an. Es mag genügen die Aufmerksamkeit des Lesers auf ein hervorragendes Beispiel dieser Art zu lenken. Unter den Quellen des Hamlet bespricht nämlich der Verfasser auf S. 66 fg. auch die bekannte *Hystorie of Hamblet* (er schreibt minder richtig '*Historie of Hamblet*'). *The earliest existing edition*, so sagt er, *is dated 1608; but it is known to have appeared much before that date*. So viel wir wissen, ist es Capell gewesen, der zuerst, und zwar mit merkwürdiger Bestimmtheit, die Hypothese aufgestellt hat, daß diese Separat-Uebersetzung aus Belleforest bereits im 16. Jahrhundert erschienen sei; *this history*, so lauten seine Worte bei Furness, Hamlet II, 87, *is of much older date than the impression from which these extracts are made* [nämlich die Ausgabe von 1608]; *perhaps but little later than it's original, which was written in 1570, and published soon after*. Später fügte er die wiederholte Versicherung hinzu: *there can be no doubt made, by persons who are acquainted with these things, that the translation is not much younger than the French original; though the only edition of it that is yet come to my knowledge is no earlier than 1608; that Shakspeare took his play from it there can likewise be very little doubt*. Diese Hypothese, für welche bis jetzt weder von ihrem Urheber, noch von irgend einem seiner Nachtreter Gründe beigebracht worden sind, ist dann so oft nachgesprochen worden, daß sie sich namentlich bei den englischen und theilweise auch bei den deutschen Shakespeare-Gelehrten völlig eingebürgert hat; sogar Ward in seiner *History of English Dramatic Literature* I, 411 hat sie ohne Weiteres als feststehend angenommen. Niemand aber ist so weit gegangen als Mr. Stokes, der mit den Worten '*it (viz. the Hystorie of Hamblet) is known to have appeared much before that date*' die Kritiklosigkeit, um nicht zu sagen die Gedankenlosigkeit auf den Gipfel treibt. Woher könnte man denn das Dasein einer frühern Ausgabe als derjenigen von 1608 *wissen*? Doch nur aus zwei Quellen; entweder müßte uns ein Exemplar dieser angeblichen frühern Ausgabe erhalten sein, oder es müßte ein gleichzeitiger Schriftsteller — vielleicht auch das Register der Buchhändler-Gilde — ihrer mit unzweideutigen Worten Erwähnung thun. Im erstern Falle dürfte dann aber Mr. Stokes die Ausgabe von 1608 nicht als '*the earliest existing edition*' bezeichnen, und im zweiten Falle würde es ihm doch ohne Zweifel obliegen, seinen Gewährsmann namhaft zu machen. Die Sache steht einfach so, daß wir ganz ausschließlich nur die Ausgabe von 1608 und auch von dieser nur das *eine* Exemplar kennen, das sich in Capell's Besitze befand und mit dessen Büchersammlung nach Cambridge gekommen ist. Auch existirt unseres Wissens nirgends auch nur das geringste Zeugniß; das für das

Vorhandensein einer früheren Ausgabe spräche, sondern die Annahme einer solchen ist lediglich aus der Luft gegriffen und nicht einmal durch das dürftigste Argument unterstützt. Dieser Umstand kann nicht energisch genug betont werden, da die gleiche Umkehrung des Sachverhalts auch in dem sonst sehr verdienstlichen Buche *Hamlet le Danois* von Prof. Büchner, auf das wir weiter unten zurückkommen werden, wiederkehrt. Prof. Büchner wendet sich nämlich auf S. 34 (vergl. S. 75 fg.) gegen den Schreiber dieser Zeilen mit den Worten: *M. Karl Elze est tenté de croire que la traduction spéciale de la nouvelle de Belleforest, de 1608, est postérieure à la première pièce perdue sur Hamlet. — Une pareille conjecture ouvre la porte à bien d'autres.* — Also die leere Hypothese wird als historische Thatsache und der Vertheidiger der geschichtlich überlieferten Thatsache als Conjecturenmacher behandelt! Halten wir uns an die letztere, von der wir meines Erachtens weder Recht noch Veranlassung haben abzugehen, so ist die Hystorie of Hamblet nicht nur später als der sogenannte vor-Shakespeare'sche, sondern auch als der wirkliche Shakespeare'sche Hamlet (QA 1603; QB 1604)! Wie ist es möglich unter solchen Umständen die Hystorie of Hamblet als eine Quelle Shakespeare's anzusehn? Aber freilich, nicht nur Gesetz und Rechte, sondern auch Irrthümer können sich unter Umständen wie eine ewige Krankheit forterben. Die Möglichkeit einer frühern Ausgabe der Hystorie kann ja nicht geleugnet werden, aber auf Möglichkeiten läßt sich weder in der Literaturgeschichte noch sonst wo ein Bau aufführen. Dr. Furness hat in seiner vortrefflichen Hamlet-Ausgabe auch über diesen Punkt das erforderliche Material beigebracht und dasselbe mit einer ebenso vorurtheilsfreien als eindringenden Kritik begleitet, deren Studium sich für Mr. Stokes wie für manchen Andern sehr empfehlen dürfte.

Wir gehen zu zwei Werken über, welche der Conjectural-Kritik gewidmet sind, nämlich 1. *New Readings and New Renderings of Shakespeare's Tragedies by Henry Halford Vaughan, sometime Fellow of Oriel College, and sometime Regius Professor of Modern History in the University of Oxford* (London, C. Kegan Paul and Co., Vol. I, pp. 590) und 2. *Studies on the Text of Shakspeare: with numerous Emendations. And Appendices. By John Bulloch* (London, Hamilton, Adams and Co. Pp. 335). Der Verfasser des erstgenannten Werkes behandelt im vorliegenden Bande die Tragödien (!) K. John, K. Richard II und K. Henry IV, Pt. 1 und 2; wenn er also in gleichem Maßstabe fortfährt, so steht uns noch eine Reihe von stattlichen Bänden bevor. In der Vorrede bekennt er, daß er seine Shakespeare-Studien meist auf dem Lande, *out of the reach of libraries*, gemacht habe, und daß die Spuren dieses seines Zurückbleibens hinter den Fortschritten der Textkritik in

seinem Werke erkennbar seien. So hat er seinem eigenen Geständniß zufolge die Cambridge Edition erst ganz zuletzt, fast nach dem Abschlusse seiner Arbeit, kennen gelernt und ist daher genöthigt gewesen, die aus derselben gewonnenen Ergebnisse in Anmerkungen nachzutragen. Auf Monographien und Beiträge in Zeitschriften scheint er sich gar nicht eingelassen zu haben, so daß viele seiner Vorschläge und Ausführungen überflüssig und überholt sind. Findet sich auch manches Anregende und Beherzigenswerthe in dem Buche, so kann sich doch Mr. Vaughan weder an Belesenheit, noch an Methode und Scharfsinn mit S. Walker messen, und zu P. A. Daniel's *Notes and Conjectural Emendations* (s. Shakespeare-Jahrbuch VI, 360) steht sein Werk insofern in einem diametralen Gegensatze, als diese letztern ein dünnes Büchlein mit bedeutendem Inhalte sind, Mr. Vaughan's Werk aber ein dickleibiges Buch mit unbedeutendem Inhalte. — An Mr. Bulloch's *Studies on the Text of Shakspeare* darf man nicht den gewöhnlichen Maßstab anlegen. Der Verfasser ist nämlich, wie er in der Vorrede mittheilt, *a working mechanic now past his seventy-third year* zu Aberdeen, dem nicht allein fast alle gelehrten Hilfsmittel abgehen, sondern dem es überhaupt an höherm Unterricht und Erziehung gefehlt hat. Ein Exemplar der Cambridge Edition, das er den Herausgebern selbst verdankt und als theuern Familienschatz auf seine Nachkommen vererben will, bildet den Hauptbestandtheil seiner Bibliothek. Außerdem besitzt er Booth's Reprint, Mrs. Clarke's Concordance und noch ein oder zwei andere Bücher, während die Ausgabe von Furness seine Mittel weit übersteigt. Wenn wir diese Umstände gebührend berücksichtigen, so dürfen wir uns nicht wundern, daß Mr. Bulloch's — auf Subscription seiner Mitbürger herausgegebenes — Buch für die Kritik und Emendation des Shakespeare'schen Textes keinen Ertrag liefert. Die Liebe und Begeisterung, mit welcher er trotz aller Noth des Lebens nicht aufgehört hat sich in seinen Mußestunden dem Studium Shakespeare's zu widmen, hat etwas Rührendes und erinnert uns *mutatis mutandis* an den armen Mann im Toggenburg. Von einem nähern Eingehen auf den Inhalt des Buches wird uns der Leser ohne Zweifel freisprechen, wenn wir ihm als Probe zwei verunglückte und eine besser gelungene Conjectur daraus mittheilen. Die bekannten Worte in Hamlet's Monolog III, 1, 59 fg.: *Or to take arms against a sea of troubles etc.* ändert der Verfasser folgendermaßen: *Or to take ames-ace against a sea of troubles And by a potion end them.* An die Stelle des vielbesprochenen *a comma* im Hamlet V, 2, 42 will er *akimbo* setzen: *And stand akimbo 'tween their amities.* Die dritte Conjectur bezieht sich auf den Sturm II, 1, 3 und trifft merkwürdiger Weise mit Prof. Wagner's Verbesserungsvorschlag zu dieser Stelle (s. oben S. 290 fg.) zusammen; statt



*our hint of woe Is common* soll nämlich gelesen werden *our dint of woe Is common*. Was endlich die Anhänge angeht, so beweisen sie, daß der Verfasser keine genügende Bekanntschaft mit den behandelten Fragen besitzt, und sind daher werthlos.

Natürlich haben wie immer auch die englischen Zeitschriften wiederum das übliche Contingent an Beiträgen zur Shakespeare-Literatur gestellt. Nur zwei derselben mögen namhaft gemacht werden, nämlich *Shakspeare as an Adapter* von *Edw. Rose* in *Macmillan's Magazine* Nov. 1878 (No. 229) und *At Stratford-on-Avon* von Professor *John W. Hales* in *Fraser's Magazine*, April 1878. In diesem letztern Aufsätze wird der überraschende Nachweis geführt, daß sich die Localitäten und Persönlichkeiten der Pulverschwörung sehr nahe mit denjenigen des Shakespeare'schen Kreises berührten.

Außer zwei Einzelausgaben von *Hamlet* und *Much Ado* von *Wm. J. Rolfe*, dem wir bereits frühere zweckmäßige Einzelausgaben für den Unterricht verdanken (s. Shakespeare-Jahrbuch VIII, 362 fg.) hat Amerika im abgelaufenen Jahre zwei einbändige Gesamt-Ausgaben beigegeben, beide zu Philadelphia erschienen und beide um die Wette angepriesen; die eine ist von *Geo. Long Duyckinck* herausgegeben und kostet 5 Dollars, die andere, das Werk eines ungenannten Herausgebers, nennt sich *The Avon Edition* und ist für 3 Dollars verkäuflich. Beide sind mit Illustrationen, Einleitungen, Glossaren und anderem erläuternden Zubehör ausgestattet. Der Text ist in beiden Ausgaben der Globe Edition nachgedruckt. Willkommener noch als diese Ausgaben ist eine Kunde, welche ebenfalls aus Philadelphia kommt — Philadelphia ist in der That die Shakespearopole Amerika's — die Kunde nämlich, daß *Dr. Furness* einen neuen Band seiner ausgezeichneten Variorum-Edition, den *König Lear* enthaltend, nahezu vollendet hat, und daß wir dem Erscheinen desselben binnen kurzem entgegensehen dürfen. —

Gehen wir zu Deutschland über, so haben wir an erster Stelle die gesammelten *Abhandlungen zu Shakspeare* von *N. Delius* (*Elberfeld, Friderichs*) namhaft zu machen. Da dieselben bereits sämmtlich im Jahrbuche erschienen sind, so bedürfen sie keiner weitem Einführung bei unsern Lesern, und wir haben weiter nichts zu thun als unserer Befriedigung darüber Ausdruck zu geben, daß diese werthvollen Arbeiten nunmehr voraussichtlich einen größern Leserkreis finden werden, als es bisher möglich war. Unter den übrigen neuen Erscheinungen unserer Shakespeare-Literatur befindet sich — wir bedauern es sagen zu müssen — zwar einzelnes Tüchtige, aber nichts Hervorragendes. Seinem Gegenstande nach sollte billiger Weise das Werk von *Dr. Vincenz Knauer* (Privatdocent für Philosophie an der k. k. Universität Innsbruck) *William Shakespeare, der*

*Philosoph der sittlichen Weltordnung* (Innsbruck, 1879, 370 Seiten) obenan stehen, wenn nur das Werk der Bedeutung seines Gegenstandes entspräche. Es dringt aber nirgends auf das eigentliche Thema ein, sondern bewegt sich zusammenhangslos und auf ganz heterogene Dinge abspringend um dasselbe herum. Das läßt schon die Angabe des Inhalts erkennen, der in folgende Kapitel eingetheilt ist: *Die menschliche Willensfreiheit* (S. 1—22); *Das sog. unlösbare Problem des Idealismus gelöst durch Shakespeare* (Beigabe: *Shakespeare als Vorläufer Kants*) (S. 23—57); *Das Geistige und Leibliche in Shakespeare's Menschen* (S. 57—84); *Das Erbliche im Menschen* (Mit einem Excurs über *Physiognomik*) (S. 85—110); *Shakespeare's Erotik* (S. 111—150); *Zur Ethik, Herzenskunde und Religion* (S. 151—318); *Shakespeare's Stellung zur Rechtsphilosophie und zur socialen Frage* (S. 319—370). Die Wahrheit ist, daß der Verfasser keine genügende Kenntniß von Shakespeare und seiner Zeit besitzt und anstatt beide aus sich selbst heraus zu erklären, vieles durchaus Moderne in sie hineinträgt, wovon sie keine Ahnung besessen haben; er legt in der Vorrede p. VIII selbst folgendes ehrliche Geständniß ab: 'Die vielfach mir dringend empfohlenen Werke von Ulrici, Gervinus und Rümelin, die theilweise sich mit dem hier von mir behandelten Thema beschäftigen, habe ich vor Vollendung meines Buches *absichtlich* nicht gelesen, um meine eigene Auffassung in keiner Weise durch die Macht eines mir überlegenen Geistes beeinflussen zu lassen.' Er erkennt also die Ueberlegenheit seiner genannten Vorgänger und unternimmt es nichtsdestoweniger, all die Arbeit, welche jene vor ihm gethan haben, aus eigenen Mitteln nachzuholen und zu ersetzen, anstatt sich von ihnen wenn nicht belehren, so doch wenigstens den Weg zeigen zu lassen. Gegen Quellen und Hülfsmittel verhält er sich überhaupt sehr spröde; er beruft sich trotz der unendlichen Fülle des Vorhandenen nur auf sehr wenige und zwar bedauerlicher Weise meist auf solche, die er besser unberücksichtigt gelassen hätte. Bei so bewandten Umständen bringt er denn seine eigene Weisheit ganz unverfälscht zu Markte, wird aber dessenungeachtet schwerlich viel Kunden für dieselbe finden.

Wohlthuend stechen gegen das Knauer'sche Elaborat zwei Einzel-Untersuchungen ab, nämlich *Shakespeare's Hamlet. Die Weltanschauung und der Styl des Dichters. Von Dr. Christian Semler* (im 24. Jahresbericht über die öffentliche Handels-Lehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft, Ostern 1878) und *Das Antike in Shakspeare's Drama: Der Sturm. Festschrift von Dr. C. C. Hense, Gymnasialdirector (Schwerin, 1879)*. Die Semler'sche Schrift überrascht durch selbständige und neue Anschauungen und Gesichtspunkte — und das will bei einem so zum Uebermaß behandelten Gegenstande wie der Hamlet nicht wenig heißen;

sie ist, ganz im Gegensatz zu der Knauer'schen Zerflossenheit, mit Präcision und Klarheit geschrieben; sie dringt ohne Umschweife auf den Kern ein und bringt uns dem Verständnisse des Stückes wie des Dichters näher. Wir können nicht glauben, daß irgend ein Leser, auch wenn er dem Verfasser nicht beizupflichten vermag, die Schrift ohne Anregung und, wenigstens insoweit, auch ohne Befriedigung aus der Hand legen wird. — Die Hense'sche Festschrift verdankt ihre Entstehung der kürzlich stattgefundenen Vermählung des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin und ist bedauerlicher Weise nicht in den Buchhandel gekommen. Daß sie weniger philosophisch-ästhetischer als vielmehr philologischer Natur ist, brauchen wir den Lesern des Jahrbuches nicht zu sagen, da dieselben mit der Behandlungsweise des Verfassers hinlänglich vertraut sind und die mit geistvoller Betrachtung gepaarte Fülle seines Wissens auf den Gebieten der klassischen wie der modernen Poesie seit langem zu schätzen wissen.

Der Vortrag von *Rudolf Schmidt: Hamlet. Ein Commentar für Laien* (Leipzig, 1878, 32 Seiten) ist eine zu unbedeutende Leistung, als daß wir ein weiteres Wort über ihn verlieren sollten. Dagegen muß noch eines Aufsatzes von *Fritz Krauß* gedacht werden, welcher *Shakespeare und seine Sonette* überschrieben und im Februar-Heft (1879) der Zeitschrift Nord und Süd erschienen ist. Aus einem frühern Aufsatz desselben Verfassers 'Eine Quelle zu Shakespeare's Sommernachtstraum' im Shakespeare-Jahrbuch XI, 226 fgg. ist den Lesern bekannt, daß sich Krauß der von Gerald Massey aufgestellten Hypothese über die Sonette angeschlossen hat; auch im vorliegenden Aufsatz behandelt er das nämliche Thema. Man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er nicht allein aus voller Ueberzeugung spricht, sondern auch Eifer, Geschick und Studium an die Begründung und Entwicklung seiner Lieblings-Hypothese wendet; ob er aber viele Leser überzeugen wird, das steht nichtsdestoweniger dahin.

Im Fache der Uebersetzungen sind zwei wenigstens theilweis neue Erscheinungen zu verzeichnen: *Macbeth von W. Shakespeare. Metrisch übersetzt von G. Messmer. Zweite vielfach verbesserte Auflage mit gegenüberstehendem Original-Text* (München, 1879) und *Shakespeare's König Lear. Eine deutsche Bühnen-Ausgabe mit dramaturgischen, scenischen und schauspielerischen Anmerkungen von Max Köchy* (Leipzig, 1879). Wie der Titel des erstgenannten Werkes besagt, hat der Uebersetzer der im Jahrbuche XI, 317 mit kurzen Worten angezeigten ersten Auflage nicht nur den englischen Text beigefügt, damit sich jeder Leser sofort ein Urtheil über das Verhältniß der Uebersetzung zum Original bilden könne, sondern er hat auch, um seine eigenen Worte zu gebrauchen,

‘gegen hundert größere und kleinere Verbesserungen vorgenommen und nicht geruht’, bis er sich sagen konnte, ‘*ich* vermag es nicht mehr besser.’ Die Grundsätze, von denen er nicht allein bei diesen Verbesserungen, sondern bei seiner Uebersetzung überhaupt ausgegangen ist, setzt er im Vorwort zur zweiten Auflage auseinander, und man wird in dieser Hinsicht schwerlich anderer Meinung sein können. Er stellt als das Ziel einer jeden Uebersetzung auf: 1. genaue Wiedergabe des Sinnes ohne Weglassungen wie ohne Zusätze; 2. Beibehaltung des Colorits der Sprache, wogegen seiner Ueberzeugung nach Solling bei der Uebertragung der Hexen-Gesänge verstoßen hat; 3. sprachrichtige, also natürliche und deutliche Satzbildung, in welchem Punkte der Uebersetzer nicht umhin kann einen, allerdings nicht ungerechtfertigten Tadel gegen Schlegel auszusprechen; 4. regelrechter, also fließender Versbau mit Beibehaltung der Maße und Arten des Originals; 5. Kürze des Ausdrucks, also Einhaltung der Verszahl des Originals, soweit selbe mit obigen Forderungen vereinbar; 6. bei gleich guten Wendungen jene, die von der Bühne herab am verständlichsten lautet. — Die Aufstellung dieser Forderungen zeugt von durchaus richtigem Verständniß, und nur *eine* Bedingung scheint uns zu fehlen, die gleichwohl für einen Uebersetzer unerlässlich ist, das ist die poetische Ader, die dichterische Empfindung und Wiedergabe, so zu sagen das poetische Fluidum. Man kann alle obigen Erfordernisse erfüllen und doch eine ziemlich prosaische, dem Originale wenig entsprechende Arbeit zu Tage fördern, wogegen man auf der andern Seite immerhin eine oder die andere der obigen Regeln gelegentlich übertreten und doch eine schwunghafte und wahrhaft dichterische Uebertragung zu Stande bringen kann. Diese Bemerkung soll jedoch keineswegs auf den vorliegenden Fall angewendet werden und einen Tadel des Uebersetzers in sich schließen; im Gegentheil müssen wir ihm auch in dieser Hinsicht Anerkennung zollen und mindestens seinem ernstesten und tüchtigen Streben Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem wir seine Uebersetzung als eine treue, lesbare und nicht undichterische bezeichnen. — Die Bühnen-Ausgabe des Lear von Max Köchy gehört streng genommen nicht unter die Rubrik Uebersetzungen, da sie als solche hier nicht in Betracht kommt; der Herausgeber hat nämlich die Tieck-Baudissin’sche zu Grunde gelegt und dieselbe nur da verändert, wo er sie, nach Vergleichung mit dem Originale, ‘nicht präcis oder nicht flüssig genug’ fand. Bei der Bearbeitung ist er von der Erwägung ausgegangen, daß Shakespeare ‘für ein mehr symbolisches als realistisches Schaugerüst schrieb und einem naiven Publikum gegenüber stand, welches mit frischen Sinnen, ohne kritische Zergliederung, phantasiereich, wie das Merry Old England war, Alles, was im

reichen, oft fliegenden Wechsel der Handlung vor seinen Augen sich abspielte oder hinter den Coullissen vorging, wie eine wirkliche Begebenheit mitlebte. Ein strengeres Gefüge des Dramas wird jetzt verlangt; nicht sprungweise, sondern in stetiger Folge soll sich der dramatische Proceß bewegen, und zwar mit bestimmten organischen Abschnitten, mit wirksameren Szenen- und Aktschlüssen.' Von diesem Standpunkte aus findet der Herausgeber, daß kein Drama des Dichters 'eine so tiefgreifende Umgestaltung erheischt, als das grandioseste derselben — König Lear. Auf breitester Basis angelegt, auch mit allen Freiheiten des altenglischen Volksschauspiels ausgeführt, leidet es an Compositionsfehlern, an Widersprüchen und Lücken; und da die vorhandenen Redactionen [d. h. Bühnenbearbeitungen] einmal zu wenig thun, ein andermal über das Maß hinausgehen, so wird uns diese Tragödie von unseren Bühnen seltener geboten als die Meisterwerke von einfacherem Entwurf, als Othello, Macbeth, Romeo und Julia, Hamlet. Dem vorliegenden Versuche, der Dichtung dasjenige nach Möglichkeit zu geben, was ihr zu einem harmonischen Kunstwerke mangelt, schließt sich ein Plan der Scenirung an. Auch sind Winke für die Darstellung hinzugefügt, vornehmlich die Anlage der Charaktere und ihre Entwicklungsmomente betreffend, die man jedoch im Detail lediglich als Vorschläge ansehen möge.' Es gebricht hier an Raum um im Einzelnen zu untersuchen, wie der Bearbeiter nun die von ihm aufgestellten Grundsätze praktisch durchgeführt hat und in wie weit seine Anmerkungen ihrem Zwecke entsprechen; bezüglich der letztern können wir nur sagen, daß sie in der Mehrzahl sachgemäß, anregend und beherzigenswerth zu sein scheinen, daß aber befremdlicher Weise sich einzelne darunter finden, welche keineswegs an ihrer Stelle sind, sondern vielmehr in einen philologischen Commentar gehören; solcher Art sind beispielsweise die Verweisungen auf Harsnet's *Discovery of Impostors*, auf den *Oedipus Coloneus*, *Plautus' Captivi* und ähnliches.

Den bereits im vorigen Jahrgange S. 307 hervorgehobenen Mangel an kritischen Ausgaben Elisabethanischer Dramatiker für das deutsche Publikum müssen wir auch im diesjährigen wieder beklagen; statt ihrer werden uns in der von der Weidmann'schen Buchhandlung veranstalteten 'Sammlung französischer und englischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen' Schulausgaben von drei Shakespeare'schen Dramen dargeboten, nämlich *Coriolanus*, herausgegeben von Dr. Al. Schmidt; *Henry V.* erklärt von Dr. W. Wagner; und *The Merchant of Venice*, herausgegeben von H. Fritsche. Wo so bewährte Namen wie diejenigen Al. Schmidt's und W. Wagner's auf dem Titel stehen, ist die Bürgschaft für tüchtige Leistungen gegeben, sowohl nach der Seite der Shakespearologie wie nach

der des Unterrichts hin. Man mag hier und da nicht mit den Herausgebern übereinstimmen, man wird ihnen auch hier und da einen Irrthum oder ein Uebersehen nachweisen können, aber Alles in Allem genommen wird man sich schwerlich bessere Interpreten wünschen können, um die Dichtungen Shakespeare's für den Schulunterricht, d. h. für die intellectuelle und ethische Bildung der Jugend, fruchtbar zu machen. Wie wir oben gesehen haben, verschmähen es auch in England anerkannte Gelehrte nicht, Shakespeare's Poesie in die Schule einzuführen — für die Jugend ist das Beste eben gut genug — und es herrscht gegenwärtig in diesem Punkte ein reger Wettstreit zwischen England und Deutschland. Möge er in beiden Ländern von gutem Erfolge gekrönt werden!

Mit Shakespeare's Quellen beschäftigt sich nur eine einzige Publikation, das ist: *Four Chapters of North's Plutarch containing the Lives of Caius Marcius Coriolanus, Julius Caesar, Marcus Antonius and Marcus Brutus — — Photolithographed in the Size of the Original Edition of 1595. With Preface, Notes comparing the Text of the Editions of 1579, 1595 and 1603 and Reference-Notes to the Text of the Tragedies of Shakespeare. Edited by F. A. Leo, Ph. Dr. Prof. &c. (London, Trübner).* Allerdings besitzen wir bereits einen zweckentsprechenden Auszug aus North's Plutarch, soweit derselbe Shakespeare als Quelle gedient hat, von W. W. Skeat (s. Shakespeare-Jahrbuch XI, 309), allein hier wird uns ein photolithographirter Facsimile-Druck dargeboten, der nicht allein die Möglichkeit eines jeglichen Druckversehens ausschließt, sondern in jeder Hinsicht zugleich ein treues und gefälliges Abbild des seltenen Originals gewährt, das um so erfreulicher ist, als die Herstellung desselben deutschen Druckern und Photographen verdankt wird. Der Herausgeber seinerseits hat nichts versäumt, um die Ausgabe so zweckentsprechend und ihre Benutzung so bequem als möglich zu machen, so daß das stattliche Buch nach jeder Richtung hin als eine 'Edition de luxe' im besten Sinne bezeichnet werden darf. —

Frankreich ist diesmal durch zwei Werke vertreten (die Zweizahl verläßt uns bei dem diesjährigen Literaturberichte nicht), die in mehr als einer Hinsicht sehr bemerkenswerth sind; die Titel derselben lauten: *Hamlet le Danois par Alexandre Büchner, Professeur de littérature étrangère à la Faculté des Lettres de Caen (Paris, Hachette 1878, pp. 220)* und: *Shakespeare et l'Antiquité par Paul Stapfer, Professeur à la Faculté des Lettres à Grenoble (Paris, Sandoz et Fischbacher 1879, pp. 494)*. Schon diese Titel geben Stoff zum Nachdenken, insofern sie uns zeigen, daß beide Verfasser deutsche Namen tragen — Prof. Büchner ist wirklich ein Deutscher, ob auch Prof. Stapfer vermögen wir nicht zu

sagen; beide Verfasser haben überdies ihren Wirkungskreis in der Provinz gefunden, und Paris, das sich so gern als das geistige Centralorgan Frankreichs ansieht, ist an den beiden Büchern nur insoweit betheiligt, als sie von Pariser Buchhandlungen verlegt worden sind — und auch bei diesen geht es ohne einen deutschen Namen nicht ab. Doch lassen wir dergleichen Bemerkungen auf sich beruhen und treten wir dem Inhalte der beiden Bücher etwas näher. Prof. Büchner theilt das seinige in folgende Kapitel: *Les Sources du Mythe* (p. 1—18); *Saxo Grammaticus et sa Chronique* (d. h. Uebersetzung der von Hamlet handelnden Partie, p. 19—64); *Belleforest, ses Histoires tragiques et leur traduction en Anglais* (p. 65—80); *La Chronique rimée danoise* (p. 81—96). Diese Reimchronik, das erste in Dänemark gedruckte Buch (1495), wird unseres Wissens vom Verfasser zum ersten Male herbeigezogen; er giebt sich dem Glauben hin, daß dieselbe früher als Belleforest habe in England bekannt sein können und daß der vor-Shakespeare'sche Hamlet den Stoff aus ihr geschöpft haben und mithin älter sein könne als gewöhnlich angenommen werde. Die bekannten politischen und anderen Beziehungen zwischen Dänemark und England, meint er, bewiesen überdies hinlänglich, daß die Hamlet-Sage ohne Zwischenstufen unmittelbar aus Dänemark habe nach England gelangen können. Das nächste Kapitel behandelt *Hamlet sur le vieux théâtre anglais* (d. h. den sogenannten vor-Shakespeare'schen Hamlet, p. 97—114); *Différences entre les fables épique et dramatique, controverses qui s'y rattachent* (p. 115—192); *Pièces sur Hamlet postérieures à Shakspeare* (p. 193—210); *Conclusions* (p. 211 bis 220). Trotz verschiedener Abweichungen und Ausstellungen im Einzelnen können wir im Ganzen dem Verfasser die Anerkennung nicht versagen, daß er auch durch diese Schrift wie schon durch frühere die Bekanntschaft mit der Shakespeare'schen Poesie und zwar hauptsächlich auf Grund der deutschen Shakespeare-Forschung in Frankreich verbreiten und vertiefen hilft. Hoffen wir, daß dadurch das gegenseitige, wahrhaft internationale Verständniß mehr und mehr gefördert werden möge, — Prof. Stapfer, um zu diesem überzugehen, bezeichnet sein Werk als den ersten Theil eines umfangreichen literarischen Unternehmens. Dieser erste Theil behandelt das griechische und römische Alterthum in Shakespeare's Werken, namentlich in den Gedichten, in der Komödie der Irrungen, in Troilus und Cressida, Timon von Athen, Pericles, Julius Cæsar, Antonius und Cleopatra, und Coriolan. Der zweite demnächst erscheinende Theil soll einen weitem Gesichtskreis umfassen; er soll eine allgemeine Geschichte der Wandlungen der dramatischen Kunst enthalten, eine Reihe von vergleichenden Abhandlungen über die antike und die moderne Tragödie, so daß Shakespeare keineswegs den alleinigen

Gegenstand, sondern vielmehr den Mittelpunkt dieser Untersuchungen bilden wird. Von seinen Dramen sollen besonders Hamlet und Macbeth einer eingehenden Zergliederung unterzogen werden. Um den Plan des Unternehmens vollständig zum Abschluß zu bringen, müßte ein dritter Theil, etwa unter dem Titel '*Shakespeare et Aristophane*' die Vergleichung der antiken und modernen Komödie durchführen; eine solche Vergleichung, meint der Verfasser, habe ihm jedoch nicht fruchtbar genug geschienen, und er werde das, was er darüber zu sagen gedanke, lieber in einem für sich bestehenden Werke abhandeln, das den Titel führen soll '*Molière, Shakespeare et la Critique allemande*'. Das ist das Programm des Verfassers; ob, wann und wie er es zur Ausführung bringen wird, muß die Zeit lehren — wir Deutsche dürfen wohl namentlich auf den dritten Theil gespannt sein, in welchem also die deutsche Kritik an die Reihe kommen soll. Einstweilen läßt sich nur soviel sagen, daß die Gliederung und Eintheilung keine sehr strenge zu sein scheint; schon im ersten Theile geht der Verfasser hier und da über sein Thema hinaus, indem er z. B. *L'instruction classique de Shakespeare* und *La politique de Shakespeare* behandelt; im zweiten Theile wird sich eine strenge Geschlossenheit und einheitliche Durchführung voraussichtlich noch mehr vermissen lassen. Als ein Beispiel von Stapfer's Kritik mag schließlich erwähnt werden, daß er sich auf S. 272 fgg. sehr mit Recht gegen das eigenmächtige Verfahren Fleay's erklärt, der bekanntlich (ohne jeden andern Anhaltspunkt als sein Stilgefühl) es unternimmt, im *Pericles* und in andern Stücken die echten (d. h. Shakespeare'schen) Partien von den unechten zu sondern. —

Werfen wir zum Schlusse einen Blick auf die übrigen Länder, so ist es augenblicklich namentlich die pyrenäische Halbinsel, die sich durch Regsamkeit und Fortschritte auf dem Felde der Shakespeare-Studien hervorthut. Der *König von Portugal* ist fortwährend eifrig mit der Uebersetzung einzelner Dramen Shakespeare's beschäftigt, leider aber gelangen seine Publikationen nicht in den Buchhandel, und es ist uns bis jetzt aller Anstrengungen ungeachtet nicht gelungen, eine derselben zu Gesicht zu bekommen. Auch haben wir nicht in Erfahrung zu bringen vermocht, ob die seit langem angekündigte Hamlet-Uebersetzung von *Bulhaõ Pato* nunmehr erschienen ist oder nicht; wir haben nur gehört, daß die Lissaboner Akademie der Wissenschaften ihre Veröffentlichung übernommen haben soll. — In Spanien ist eine vollständige Uebersetzung der Werke Shakespeare's vom *Marquis dos Hermanas* im Erscheinen begriffen, die bereitwillige Anerkennung findet (s. *The Academy* Dec. 14, 1878 p. 561). Die ersten Bände enthalten, Vol. I: *Sonetos y Poemas*; Vol. II: *El Mercador de Venecia*; Vol. III: *Julieta y Romeo*;



Vol. IV: *Otelo*; Vol. V: *El Suèno de una Noche de Verano*; Vol. VI: *Hamlet*. — Bezüglich Italiens wissen wir nur von einer Abhandlung über den *Hamlet* zu berichten, welche in den *Studi Drammatici di Arturo Graf, Insegnante di Letteratura Italiana e di storia comparata delle Letterature romanze nella R. Università di Torino (Roma, Torino, Firenze 1878, p. 41—79)* enthalten ist; daß der Name des Verfassers einen deutschen Klang hat, mag im Vorübergehn bemerkt werden. — Als eine Kuriosität tritt eine rumänische *Hamlet*-Uebersetzung in den Kreis der Shakespeare-Literatur ein: *Hamlet Prințul Danemarcei Tragedia in 5 Acte de William Shakspeare. Tradusa de Adolph Stern (Bucuresci 1877, pp. 161)*. Diese Uebersetzung ist der Fürstin von Rumänien, geb. Prinzessin von Wied, gewidmet und der Name des Uebersetzers klingt auch hier unverkennbar deutsch. Ueber die Uebersetzung selbst vermögen wir nur zu sagen, daß die metrischen Partien des Originals gleichfalls in Versen und die prosaischen in Prosa übertragen worden sind. — Aus den nordischen Ländern endlich ist uns — abgesehen von den oben angezeigten isländischen Uebersetzungen — keine weitere Kunde zugegangen, als daß der bei der letzten Jahresversammlung unserer Gesellschaft gehaltene Vortrag (*Eine Aufführung im Globustheater*) in der Zeitung *Faedrelandet 1878 No. 146 und 147* in dänischer Uebersetzung erschienen ist.

---

Nachträglich können wir zu unserer Genugthuung noch einen weitem amerikanischen Beitrag zur Shakespeare-Literatur zur Kunde unserer Leser bringen, nämlich den mit außerordentlicher Sorgfalt gearbeiteten und nicht minder schön ausgestatteten Katalog von *James Mascarene Hubbard: Catalogue of the Works of William Shakespeare Original and Translated, Barton Collection, Boston Public Library. Boston, Printed by Order of the Trustees, 1878, pp. 67*. Dies ist zwar nur die erste Hälfte des Gesamt-Katalogs — die zweite, welche die Erläuterungsschriften und sonstigen Shakespeareana umfaßt, ist in der Vorbereitung begriffen — allein schon diese erste Hälfte reicht hin, um auf's neue Zeugniß davon abzulegen, mit welcher Liebe und zugleich mit welchem Verständniß und in wie liberalem Sinne die Shakespeare-Studien in Amerika gepflegt werden. Die Zahl der hier katalogisirten Ausgaben und Uebersetzungen beläuft sich auf 959 Nummern; das ist begreiflicher Weise noch lange keine Vollständigkeit, aber es ist doch ein Schatz, dem es in keiner Weise an bedeutenden, wichtigen und seltenen Publikationen mangelt. Als ein auf gut Glück herausgegriffenes Beispiel mag es dienen, daß nicht allein die sämmtlichen vier Folios vorhanden sind,

sondern auch von der dritten zwei Exemplare, das eine mit der Jahreszahl 1663 und ohne die sieben Doubtful Plays, das andere mit der Jahreszahl 1664. Von Quartos kann selbstverständlich keine große Anzahl vorhanden sein, da sie sich fast ausnahmslos in festen Händen befinden, doch werden dem rastlosen Sammelfleiß auch in diesem Punkte schon einzelne überraschende Ergebnisse verdankt; so besitzt die Bibliothek beispielsweise von dem pseudo-Shakespeare'schen Lustspiele Mucedorus nicht weniger als fünf Quartos. Wir schließen mit dem Wunsche, daß dieser musterhafte Katalog möglichst bald seiner Vollendung entgegen geführt werden, und daß er unter keinen Umständen das Schicksal des Birminghamer Kataloges theilen möge, der nach dem beklagenswerthen Untergange der dortigen Bibliothek als trauriger Torso dasteht.

---